

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (20. Heft) Psalm 1–19 Mitteilungen aus einer Predigt über Psalm 16,6
Datum:	Gehalten den 5. Oktober 1856 abends, nach dem vormittags das heilige Abendmahl ausgeteilt war

Gesang

Psalm 111,1-3

Jauchzt Halleluja, lobt den Herrn!
O ja, mein ganzes Herz will gern
Ihm würdig Preis und Ehre geben;
Ich will in Seinem Heiligtum,
Im Rat der Frommen Seinen Ruhm
Aus allen Kräften hoch erheben.

Die Werke Gottes sind sehr groß;
Wer je die Seligkeit genoß,
Gott Selbst in Seinem Werk zu sehen,
Spricht: All' Sein Tun ist Majestät
Und Herrlichkeit, aufs höchst erhöht;
Ja, ewig wird Sein Recht bestehen.

Ein Denkmal Seiner Wunder gibt
Er Selber, der uns ewig liebt.
Wie gnädig zeigt Er Sich uns Armen!
Er speiset liebevoll, wer Ihn ehrt;
Nach Seinem Bund, der ewig währt,
Wird Er Sich unser stets erbarmen.

Zur Einleitung wurde die am Morgen gelesene Geschichte der Söhne Jakobs und ihrer Reisen nach Ägypten besprochen.

Die Not hat sie aus Kanaan nach Ägypten getrieben. Sie bringen Geld. Es fällt ihnen von ferne nicht ein, daß sie in ein Land gekommen, wo sie ihr Leben nicht finden werden für einen Augenblick, sondern für ihr ganzes Geschlecht. Sie bekommen das Geld wieder und haben das Korn und alles umsonst. Bei alle dem sind ihre Gedanken arge Gedanken, und sie werden auch zuerst von dem Gesetze nach Gerechtigkeit als Arge behandelt. Sie stecken voller Angst und sind von der Wahrheit arretiert. Alles droht ihnen Tod und Elend. Sie werden ihren Bruder Simeon verlieren müssen, und der Mann des Landes handelt hart mit ihnen; ja, vielleicht verlieren sie auch den Bruder Benjamin. Sie werden eingeladen, zu kommen an den Tisch des Herrn, um daselbst mit ihm zu essen und zu trinken; aber die Einladung selbst erregt in ihnen allerlei Sorgen. Es ist ihnen bange, sie haben arge Gedanken, daß sie vor und nach so behandelt werden, daß sie das Geld wiederbekommen haben. Trotzdem sie an den Tisch geladen sind, sind sie voller Angst, der Fürst werde sich an ihnen rächen.

Die Leute dieser Welt sind sicher, obschon sie wissen, daß Strafe folgt. Sie denken: „Ich habe so viele Sünden nicht, ich habe nicht mehr, als andere Menschen“. Man muß ein Kind Israels sein, um schwere Sünden zu haben, d. h. um seine Sünden zu fühlen und anzuerkennen. Und fühlt man sie, dann ist man voller Angst, man werde noch einen Gott finden, der Sich räche. Man kommt an den Tisch und soll trunken und satt werden; man wird auch trunken und satt, aber die Angst bleibt doch. Da ist nun das Heil so ganz nahe. Es ist das Herz eines Fürsten da, welcher sie als Brüder anerkennt, welches ganz zerbrochen ist der Brüder wegen in wallender Liebe. Das währt dann so lange mit der Angst, bis der Fürst sich den Brüdern vollkommen offenbart, und das in der Fülle seiner Liebe. Als dann weiß man erst nicht, wo man ist. Nun ist man aber froh, die argen Gedanken sind für den Augenblick fort. Ob sie auch nach Jahren wiederkommen, so darf man doch andererseits sagen, man sie rein.

Gottes Volk ist ein armes, blutarmes Volk. Darum singen sie mit der Gemeinde Psalm 16,6: „*Mir ist ein schön Erbteil geworden*“.

Es geht im Geistlichen wie im Natürlichen, man freut sich über ein schönes Erbe. Aber ein Kind Gottes ist mit Geld ebenso wenig zu stillen, als ein neugeborenes Kind. Ein solches muß Milch, lautere süße Milch haben, und ein Kind Gottes Gnade und Leben. Mit Geld kann ich einen Angefochtenen nicht befriedigen. Die Bekümmerung geht nicht von der Seele ab; denn da ist ein Gefühl von Schuld, ein Hunger und Durst nach Gnade, ein Bedürfnis nach anderen Schätzen, welche nicht gesehen werden. Da muß man Vergebung der Sünden haben, einen gnädigen Gott. Gott ist das Leben Seiner Kinder ihr höchstes Gut. Gott allein ihr Schatz, und den müssen sie haben. Alles andere kann sie nicht befriedigen. Wenn ich einen gnädigen Vater im Himmel habe, dann habe ich alles. Ob ich gesund oder krank, reich oder arm, munter oder traurig bin, viel gewonnen oder alles verloren habe, – ich habe alles. – Dieser Gott gibt Sich auch den Seinen Selbst ganz, wie Er ist: Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der heilige Geist. Wenn man Gnade gefunden hat in den Augen Gottes, dann hat man ein schönes Erbteil gefunden, das ist ein ewiges Erbe, ein Erbteil mit allen Heiligen im Licht, ein unvergängliches, unverwelkliches Erbe. Darum sagt Paulus: „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi“ Röm. 8,17. Gott ist der Vater, und Er hat alles: den Himmel und die Erde mit ihrer Fülle. Gott will das nicht haben für Sich, sondern Er hat einen Sohn. Der ewige Vater hat einen ewigen Sohn, und dieser Sohn ist der Erbe Himmels und der Erde. Er hat so wenig wie der Vater Himmel und Erde für Sich gemacht, sondern das haben der Vater und der Sohn getan in dem ewigen Vornehmen, um Teufelskinder wiederzugebären, daß sie Gottes Kinder werden in dem Glauben an den Namen des Sohnes Gottes, des ewigen Erben.

Das Erbteil umfaßt alle Dinge, wie Paulus sagt: „Alles ist euer, es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige; alles ist euer. Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes“ (1. Kor. 3,21-23). Da haben wir das ganze Inventar des Erbteils. Paulus ist des Herrn Jesu Eigentum als Paulus. Da hat Paulus auch alle Dinge. Paulus hinwieder ist Diener Christi, und ist nicht sein selbst. Paulus, Kephas, Apollos sind Eigentum der Gemeinde, der Gläubigen. Die Welt, obschon sie des Teufels ist, obschon die Gottlosen darin herrschen, sie herrschen alle in einem Erbteil, welches sie unrechtmäßig inne haben. Die Welt gehört den Kindern Gottes, wie es so oft geschrieben steht: „Die Sanftmütigen werden das Erdreich besitzen“, das sind: die Niedergedrückten, die Zusammengehauenen, Zertretenen. Alles, was in der Welt geschieht, geschieht so, daß die armen Kinder Gottes eigentlich die Herren und Könige sind; denn sie regieren mit ihrem Gebet und mit ihren Seufzern. Damit tun sie, was sie wollen. Alles, was in der Welt geschieht, soll keinen andern Lauf haben, als einen solchen, daß es diesen Königen gut gehe, daß ihr Reich befestigt und die Gottlosen zuschanden gemacht werden. Sie haben die Welt

inne, nicht zu ihrem Mißbrauch, sondern zum Gebrauch, daß sie die Welt gewinnen mit Gebet. Der „Tod“ kann nicht tun, was er will, er steht Gott zu Gebot und in der Macht der Gläubigen; er soll den Gläubigen dienen. Das „Leben“ haben die Gläubigen in ihrer Macht, um darüber zu befehlen daß sie den Tod von sich beten, von sich treiben, um das Leben anzunehmen. Das „Gegenwärtige“ haben sie in ihrer Macht, daß sie das ganze Gegenwärtige vor Gott bringen, Ihm alles mitteilen, daß sie alsdann das Gegenwärtige selbst kommandieren, ihnen zu gut und zur Ehre Gottes. – Das „Zukünftige“ – es mag kommen, wie es will, es kann so verkehrt, so toll und schlecht nicht kommen, es kommt gut aus für die Gläubigen. –

Das Erbteil ist Gott, das höchste Gut auf Erden, der Heiland hier im Herzen mit Seiner Gnade, mit Seinem Troste, mit Seinem Geiste. Das Erbteil ist die Vergebung von Sünden, die Zuflucht zum Thron der Gnade. Aber es ist eigentlich der Gemeinde noch verborgen. Die Offenbarung davon ist noch zukünftig. Dann ist es das völlige Schauen Gottes und Christi; dann ist es der Himmel mit aller Seligkeit, mit all seinen Gütern, um dieselben ewig, ewig zu genießen.

„*Mir ist ein schön Erbteil geworden*“ – das sagt eigentlich Christus im 16. Psalm; damit meint Er, daß Er bekommen habe eine gewisse Anzahl, welche Ihm der Vater gegeben. Sie waren alle Sklaven des Teufels und der Sünde, und alle sind Schwache, Lahme, Blinde, Krüppel, solche, welche des Todes sind an und für sich, alle große Sünder, und ein Hervorragender unter ihnen der Schächer. Er hat Seine Freude dran, daß Er solche Leute zu Seinem Erbteil bekommen, wie wenn ein reicher, junger Mann tausend Sklaven bekommt. Für diese Sklaven hat Er bekommen einen Hof, ein Paradies, ein neues Lied, einen Psalm. Er macht sie alle zu Musici, daß sie im Paradies vor Ihm spielen ewige Psalmen, Ihm zu Lobe. Das nennt Er: *ein schön Erbteil*. Diese sollen ewig mit Ihm leben, ewig, ewig mit Ihm sein. David in Christo, und die Gemeinde sagt: „*Mir ist ein schön Erbteil geworden*“, indem sie Christum vom Vater bekommen haben, und alle Seine Heilsgüter. Da geht es nun aber um das: „*Mir*“; denn daß es ein schönes Erbteil gibt, wissen wir alle. Alles hienieden ist vergänglich; es kann hier nichts bleiben, alles ist unstat, und wir leben nicht mehr lange. Im Himmel aber ist es schön; da gibt's ewige, ewige Herrlichkeit. Aber das „*Mir*“! Habe ich auch Teil daran? Wie bekommt man Anteil? Durch den Glauben. Im Glauben aber sind zwei Stücke, die wir wohl zu beachten haben, das ist: Erkenntnis und Zustimmung. – Glaube ohne Erkenntnis ist ein Glaube ohne Grund; da sieht es für den Menschen sehr gefährlich aus. Da kann man leicht eine Beute des Teufels werden; da wird man vom Teufel hin und her geworfen. Mangel an Erkenntnis ist sehr gefährlich. Daher tut es uns not, daß wir die heilige Schrift immerdar mit Gebet untersuchen; nicht so untersuchen, daß wir sie nur durchblättern und die Blätter lesen, sondern auf daß wir uns in Not und Bangigkeit der Seele vom Wort nicht abtreiben und abhalten lassen; – auf daß wir, ob auch tausend Teufel „*Nein*“ sagen, dennoch sagen: „*Bleib' du ferne, du verstehst doch nichts!*“ – Und *ob* auch tausend Sprüche uns verdammen, so sollen wir doch am Worte hängen bleiben und das Wort untersuchen, auf daß wir Erkenntnis des Glaubens bekommen. Wer nun Erkenntnis des Glaubens hat, weiß erstens dies, daß Christus köstlich ist, nichts so köstlich wie Er. „*Euch ist Er köstlich*“ – so heißt es. Nichts ist Ihm gleich, sagt ein jeder, welcher Erkenntnis des Glaubens hat, ja, Er allein ist köstlich, Er allein ist es, der Wert hat. Wer Erkenntnis des Glaubens hat, der weiß, daß er in sich selbst verwerflich ist; einem solchen ist Christus köstlich. Könnte er Ihn finden für sein Herz, wie froh würde er sein! Wer Erkenntnis des Glaubens hat, der weiß, daß er leer ist, daß in ihm nichts ist, daß er Trost-, Liebe-, Glaubensleer ist. Alles, alles ist draus weg, aber er weiß, daß in Christo die Fülle ist, sodaß der Hunger weg ist, wenn nur ein Tröpflein kommt von Seinem Wein, wenn nur ein Brosämlein von Seinem Tische fällt. Das wird dann auch mehr geschätzt, als wenn wir alles gewonnen hätten, und da ist das Gebet, Gnade aus Seiner Fülle schöpfen zu dürfen. Wo Erkenntnis des

Glaubens ist, da weiß man, daß man zu allem untüchtig ist. Wein kann man nicht schaffen, es ist nur Wasser da. Brot kann man nicht schaffen, es sind nur Steine da. Trost kann man nicht schaffen, es ist nur Traurigkeit da. Licht kann man nicht schaffen, es ist nur Finsternis da. Aber Er, Er kann alles! Das ist die Erkenntnis des Glaubens. Er kann alles, Er ist mächtig in allen Dingen. Da liest man es gerne: „Wenn Du willst, kannst Du mich wohl heilen!“ Gegen allen Hunger und Kummer der Seele, gegen Traurigkeit, Krankheit, Durst und Not weiß Er Rat und kann Er helfen. Wo Erkenntnis des Glaubens ist, da ist eine Erkenntnis davon, daß Er bereit, willig ist, selbst dann, wenn ich in mir nichts finde als einen verkehrten Willen und ein aufrührerisches Benehmen gegen Ihn, – selbst dann, wenn es heißt: „Es hilft dir doch nichts“. Das ist Erkenntnis des Glaubens. Bereitwillig ist Er, mir zu helfen. Warum Er es nicht tut, weiß ich nicht; aber Er ist mehr gewillt, mir zu helfen, als ich gewillt bin, mir helfen zu lassen.

Diese Erkenntnis des Glaubens wird gestärkt, ernährt, vermehrt dadurch, daß man in Gottes Wort sich gleichsam hineingräbt, mit seiner Not, seinen Sünden, seinem Leiden, mit allem, was uns überkommt. Da kommt auch die *Zustimmung*, daß man dem zustimmt: Ja, ja, so ist Er, und für einen Solchen nehme ich Ihn an! ja, ich muß Ihn für so Einen annehmen, ein Solcher ist Er! Er, der Köstliche! Er, in welchem alle Fülle der Gottheit wohnt! Er, welcher zu allem mächtig ist und bereitwillig. Er ist das Haupt, und ein anderes Haupt will ich nicht, einem andern folge ich nicht, und ob der Teufel mich plagt, so daß ich nicht weiß, ob Er mein Haupt ist, – ich halte mich doch zu diesem Haupte, von welchem ich lese, bis die Salbung auf mich herab kommt von Ihm, dem Haupte. Man stimmt dem nicht allein bei, sondern man tut auch die Wahl, sich an dieses Haupt zu halten im Guten und Schlimmen. Ob das Haupt mit uns in den Himmel hineingeht, oder ob es in die Hölle hineingeht, – wo Er hinget, gehe ich mit, wenn ich Ihn nur habe! Das ist mir alles, es mag kommen, wie es will, wenn nur Er mein Schatz und Teil ist! Das ist die Wahl für immer, nie nur für den Augenblick, nie für einen Tag nur oder eine Stunde, sondern für immer und ewig. Wo die Zustimmung ist, das Vertrauen, der Wunsch nach diesem Vertrauen, die richtige Wahl und das Verlangen des Herzens, an Ihm hängen zu bleiben, da ist das Verlangen auf immer und ewig: das werde ich mit meiner Hand unterschreiben: Er soll ewig mein Heiland sein. Da ergibt man sich vollkommen mit Leib und Seele, mit Schmerz und Freude, mit Gegenwärtigem und Zukünftigem, mit Sünde und Gerechtigkeit, mit Zittern und Zagen, mit Bangigkeit und Freimütigkeit, – wie es auch komme, man ergibt sich ganz. Wo es so gelegen ist, da kann man sagen: „Mir ist ein schön Erbteil geworden“; wo es so gelegen ist, da ist das Haupt gesenkt, das Herz gebrochen, die Augen voll Tränen, die Seele voll Angst, alles ist dahin, kein Boden mehr unter den Füßen, der Himmel schwarz, und da kann man dies lesen, und man lächelt und hüpf über die Berge, – ein schönes Erbteil! Da mag es hienieden für mich einen Weg gehen, wie es will, es mag schwarz aussehen, es ist doch schwarz und weiß; das Beste kommt hintennach; das Erbteil ist sicher. Es hat es kein Kind Gottes in der Hand, sonst würde es dasselbe vergeuden; aber die Früchte werden davon genossen, nachdem es Gott gefällt. Es gibt eine Zeit, wo man auf dem Markte nichts findet, und wiederum eine Zeit, wo man genug haben kann. Da soll man also Geduld haben; es kommt wieder etwas. Gott hat es so festgesetzt, daß die Sonne immer *wiederkommt*, daß, wo wir gestäupet werden, wir es auch erfahren, daß Gott unser Vater ist. Es liegt in Seiner Verheißung: „Wer überwindet, der wird es alles ererben, und Ich werde sein Gott sein, und er wird Mein Sohn sein“. Gott hat es Seinem Volke verheißt: „Sie sollen alles mit Ihm haben“. So wir mit Ihm leiden, werden wir auch mit Ihm verherrlicht werden. Ferner besteht ein Recht für dieses Erbteil, das Recht des ältesten Sohnes. Der Vater hat es Ihm gegeben. Dieser Sohn will aber Seine Brüder glücklich machen. Was Er hat, sollen sie auch haben, Er will ihre Sünden alle auf Sich nehmen und wegtragen ans Kreuz. Dagegen Seine volle Liebe und Gnade,

Trost und Leben, den Himmel und alles, was Er hat vom Vater, was ihnen not tut, daß sie Durchkommen haben, das sollen sie alles haben von Ihm. Das hat Er Sich erkaufte mit Seinem teuren Blut. Er hat durch dasselbe ein Recht darauf bekommen. Überdies hat Gott, der Vater, Sich Selbst verbunden, den Kindern das Erbteil zu geben. Er hat es getan mit einem Eide: Hebr. 6,16-18: „Die Menschen schwören wohl bei einem Größeren, denn sie sind; und der Eid macht ein Ende alles Haders, dabei es fest bleibt unter ihnen. Aber Gott, da Er wollte den Erben die Verheißung überschwinglich beweisen, daß Sein Rat nicht wankte, hat Er einen Eid dazu getan, auf daß wir durch zwei Stücke, die nicht wanken (denn es ist unmöglich, daß Gott lüge) einen starken Trost haben, die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung“.

Auch haben wir ein Unterpfand, daß dies Erbteil wirklich unser ist, darin, daß Christus gen Himmel gefahren ist und Sich zur Rechten Gottes gesetzt hat. Da hat Er ja das ganze Erbteil für die Seinen eingenommen. Da Er gen Himmel fuhr, da fuhr Er nicht verfluchend, sondern segnend gen Himmel. Hat Er da nicht Fleisch und Blut mit in den Himmel genommen, zu einem sichern Pfand, daß wir das Erbe bereits haben? Nun hat Er außerdem vom Himmel Seinen Heiligen Geist gegeben zum Gegenpfand. Ist Er nicht ein Unterpfand? Kann das Haupt Seine Glieder entbehren? Hat Er nicht gesagt: „Wo Ich bin, da soll Mein Diener auch sein“, und: „Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, daß sie Meine Herrlichkeit sehen, die Du Mir gegeben hast“?